

Northern European Studies – and then what?

A video series on career prospects by j o l n e s

Transkription Episode 8: Sprachschulgründerin

Silja van Teijlingen, Alumna Universität zu Köln

Hallo, ich bin Silja, ich bin 32 und ich lebe seit sechs Jahren in Leipzig. Seit 2018 habe ich meine eigene Sprachschule. Ich habe nach dem Abi direkt zwei Semester Medienwissenschaft an der Uni Marburg studiert, dann habe ich vier Semester den Kombi-Bachelor Medienkulturwissenschaft und Medienrecht in Köln studiert, dann hatte ich eine kleine Pause, in der ich in Aarhus war und dann habe ich den Zweifachbachelor Medienkulturwissenschaft/Skandinavistik gemacht.

War es schwer nach dem Studium einen Job zu finden? Wie ging es danach weiter?

Also nach dem Studium war es gar nicht schwierig für mich einen Job zu finden. Das lag daran, dass der Berufseinstieg als Sprachdozentin bereits während meines Studiums stattfand. Nachdem ich aus Aarhus kam, war mein Dänisch ziemlich gut und ich hatte die Möglichkeit bei Nordika ein paar Stunden Dänisch die Woche zu unterrichten. Und es war für mich total spannend, sich mal auf die andere Seite zu stellen und mal zu schauen, wie vermittele ich eigentlich eine Sprache, nachdem ich selber eben eine Sprache auch gelernt habe. Und ich habe ganz schnell gemerkt, dass mir Lehrtätigkeiten total große Freude bereiten. Nach meinem Studium bin ich dann nach Leipzig umgezogen, aus rein privaten Gründen. Ich hatte ganz viel Lust auf die Stadt, hatte schon viele Kontakte da und wusste, dass die Jobs in dieser Stadt nicht auf Bäumen wachsen und bin deshalb auch mit so einem Mindset umgezogen, dass ich mich erstmal mit Jobs über Wasser halte. Also ich hatte gar nicht so den Fokus auf direkt irgendwie Karriere machen oder so, sondern wollte erstmal in der Stadt ankommen, konnte weiterhin online bei NordiKa ein paar Stunden unterrichten und habe zusätzlich an der Volkshochschule noch Dänisch unterrichtet. Und als ich dann irgendwann gemerkt habe, okay, für Dänisch ist hier in Leipzig einfach nicht so der Markt, also es ist einfach nicht so viel Nachfrage, habe ich mir dann ein zweites Standbein gesucht und habe mich einfach mal initiativ bei Sprachschulen für Deutsch als Fremdsprache beworben, habe sofort super Resonanz bekommen, durch meine Lehrerfahrung, und konnte direkt an mehreren Schulen anfangen und meine eigene Muttersprache mal analytisch betrachten, was auch eine ganz spannende Herausforderung war und ja.

Welche Frage beschäftigte dich im Übergang vom Studium zum Berufsleben?

Die größte Frage während meines Studiums war definitiv die Frage „Was möchte ich eigentlich?“, aber ich habe mich durch diese Frage nicht so verrückt machen lassen, sondern ich habe eher sehr offen jede Gelegenheit ergriffen, die sich mir geboten hat. Und jede Erfahrung war total hilfreich für mich und hat mich Schritt für Schritt näher an den Punkt gebracht, an dem ich heute stehe. Der Übergang zwischen Studium und Berufsleben war eben, wie gesagt, fließend und hat sich ganz natürlich angefühlt, weil das eben organisch gewachsen ist. Und ich habe während meines Studiums Stück für Stück mehr Selbstbewusstsein bekommen und mehr herausgefunden, wo liegen eigentlich meine Interessen und wo sehe ich mich in der Zukunft.

Erzählst du etwas über die Ausrichtung deiner Schule?

Also, meine Sprachschule heißt Sprachschule Paroli und ich habe in den Kursen, die ich an anderen Sprachschulen unterrichtet habe, schnell gemerkt, dass da viele Leute drin sitzen, die zwar Deutsch lernen, aber die so ein bisschen alleine gelassen werden. Und ich habe selber an meine Zeit in Aarhus gedacht, wo ich eben genau in dieser Situation war, dass ich niemanden kannte, dass ich in einer neuen Stadt war und mir eigentlich gewünscht habe mit Gleichaltrigen die Stadt zu erleben. Und somit hat das so ein bisschen in mir gerattert und ich habe gemeinsam mit meiner besten Freundin ein Konzept entwickelt, in dem wir uns überlegt haben, wie können Menschen Deutsch lernen und die Stadt und das, was sie bewegt, kennenlernen. Und die oberste Priorität, die wir damals hatten war, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Menschen sich ausprobieren können, in der sie Mut haben Fehler zu machen und in der sie andere Menschen kennenlernen und sich eben auch öffnen. Und für uns war Leipzigs Kunst- und Kulturszene da so ein bisschen der Aufhänger, dass wir geguckt haben, wie können wir neben Sprachvermittlung eben auch mit Museen zusammenarbeiten und mit irgendwelchen Events, die stattfinden, sodass die Leute eben noch einen ganz natürlichen Bezug zur Stadt bekommen.

Welche Aufgaben hast du als Leiterin einer Sprachschule?

Wenn man eine Sprachschule hat, dann muss man sich natürlich in erster Linie um administrative Aufgaben kümmern, man muss Teilnehmende betreuen, man muss Fragen beantworten. Ich koordiniere ein Team aus derzeit vier freiberuflichen Dozentinnen, die für mich arbeiten, ich plane ihre Kurse, ihre Stundenpläne, habe auch viel mit dem Auswärtigen Amt zu tun, wenn es um Visumsfragen geht und für mich hat eigentlich oberste Priorität so eine Wohlfühlatmosphäre in der Schule zu schaffen.

Wie gründet man eine Sprachschule?

Wenn man eine Sprachschule gründen möchte, dann braucht man natürlich zuerst irgendeine Idee und man braucht Räumlichkeiten, aber man braucht natürlich auch Geld. Wir haben uns mit dem Konzept, das wir eben hatten, dann bei verschiedenen Banken vorgestellt und haben sie überzeugt, dass unser Businesskonzept ein förderungsfähiges Projekt ist und, dass das nicht nur irgendeine Spinnerei von zwei Mittzwanzigern ist, die sich irgendwie ausprobieren wollen. Und dann braucht man natürlich eine starke Internetpräsenz und irgendwie die Möglichkeit uns zu finden.

Was ist wichtig, wenn ich in Richtung Sprachvermittlung gehen möchte?

Ich glaube, dass Sprachvermittlung immer was mit einer Persönlichkeit zu tun hat. Ich weiß nicht, ob man so viel erlernen kann ehrlich gesagt. Ich glaube man braucht ganz viel Empathie, um sich in die Köpfe anderer Menschen reinzudenken und ja, man braucht eine gewisse Persönlichkeit, um anderen Menschen nachhaltig Wissen zu vermitteln. Und ich weiß nicht, ob man das so wirklich erlernen kann. Also, ich glaube natürlich Fachkompetenzen sind wichtig, aber das kann man sich auch alles irgendwie anlesen. Ich glaube letztendlich geht es darum, präsent vor einer Gruppe zu stehen, Lust auf Menschen zu haben und irgendwie Lust zu haben in ihre Köpfe zu tauchen und ein bisschen was zu bewegen.

Welche Kompetenzen aus dem Studium helfen dir heute bei der Arbeit?

Es ist schwer zu beantworten, welcher eine Soft Skill mir irgendwie für meine jetzige Arbeit wirklich von großer Bedeutung ist. Eine Sache, die ich besonders während meines Studiums der Skandinavistik genossen habe, jetzt verglichen mit anderen Instituten, waren die tausend Möglichkeiten und Freiräume sich auszuprobieren, also durch diese entspannte Atmosphäre und auch meine Arbeit am Institut, ich war im Organisationsteam zum Beispiel für die Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik, und ja, auch hatte im Rahmen eines anderen Seminars die Möglichkeit mal mit nach Amsterdam zu fahren und da irgendwie einen Vortrag zu halten. Also es gab ganz viele Möglichkeiten Dinge einfach mal zu machen, dadurch, dass das Institut so klein ist und, dass man sich kennt, und für mich hat sich da einfach ein unglaubliches, ja Selbstbewusstsein eigentlich, entwickelt, dass ich gemerkt habe, mir wird hier was zugetraut und ich kann das machen und ich mache das glaube ich auch ganz gut. Und das war für mich total spannend, einfach so vom Lerneffekt her. Also ich glaube, dass sind diese Soft Skills, die man nicht richtig benennen kann, aber einfach dieses Machen, das hat mir total geholfen dann auch später mein eigenes Business zu gründen und ein bisschen mutig in so Sachen reinzugehen.

Welche Vorteile hat es, ein kleines Fach wie Skandinavistik zu studieren?

Also die Vorteile, so ein kleines Fach wie Skandinavistik zu studieren, sehe ich ganz klar in dem persönlichen Kontakt, in dem Austausch untereinander, in der Möglichkeit sich einfach mal auszuprobieren. Ich hatte immer Skrupel mich in so großen Seminaren überhaupt zu beteiligen, man geht immer irgendwie so in der Masse unter und ich saß dann auch immer in der Medienwissenschaft irgendwo ganz hinten und war so ein bisschen vergraben in meinen Büchern und auf einmal war das nicht mehr so ganz möglich. Auf einmal war es ein bisschen unangenehm, wenn auf Fragen der Dozierenden keine Antworten kamen und auf einmal war man so ein bisschen im Zugzwang. Und mir hat das total geholfen, einfach mal so mich aktiv am Studiengeschehen zu beteiligen.

(Transkription von Paula Ordejón)

Credits

The interview was conducted on May, 10th 2021 via Zoom.

Interviewed by: Anja Ute Blode, Anne-Katrin Heinen

Cinematography and Editing: Anja Ute Blode, Anne-Katrin Heinen

Transcript by: Anja Ute Blode, Paula Ordejón

j o l n e s – Design: Heide Matz

Produced by: University of Cologne, Department for Scandinavian and Finnish Studies